

Lutz Dammbeck **"X" und Herr Kummer**

Herrn Kummer war in kleines, agiles Männlein, das ich ab und an im Scheibenholz, also auf der Leipziger Galopprennbahn traf. Mein Vater arbeitete dort als Trainer für Rennpferde. Herr Kummer kannte meinen Vater und war Zocker, also jemand der professionell bei Pferderennen wettete. Und er war Kommunist. Ich selbst war dabei etwas zu beginnen, das ich später "Herakles-Konzept" nennen würde. Nach der Geburt unsere Tochter fuhr ich öfter mit dem Kinderwagen durch das Connewitzer Holz, das den Hauptteil des südlichen Leipziger Auwalds bildete. Auf einer dieser Ausfahrten, es muss 1979 gewesen sein, stiess ich zufällig auf eine Gedenktafel, die an den kommunistischen Widerstand in Leipzig erinnern sollte. Der Text auf der Tafel informierte über die Bootsfahrten der Widerständler auf den zahlreichen Wasserwegen des Auwaldes, wo bei konspirativen Treffen die Anweisungen der Zentrale weitergegeben wurden. Das interessierte mich damals: der Wald, die ihn durchziehenden dunklen Bachläufe und Kanäle, das Konspirative und Geheimnisvolle der Szenerie. Diesem Widerstand und seinen Akteuren wollte ich nachgehen. Zunächst befragte ich den einzigen Kommunisten, den ich kannte, Herrn Kummer. Bevor er in Rente ging war er viele Jahre der Fahrer des Dienstwagens von Bernhard Heisig gewesen, als dieser noch Rektor der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst war. Da hatte ich ihn kennengelernt. Herrn Kummers Antwort auf meine Frage nach dem lokalen kommunistischen Widerstand in Leipzig war kurz und knapp: "Nee, kleener Dammbeck, da wirst Du nischt finden. Die sind doch alle tot. Die haben die Nazis totgeschlagen, oder die eigenen Leute nach dem Krieg. Den Rest haben die Russen eingesperrt. Heute gibts doch nur noch solche Verbrecher wie Heisig und Konsorten". Herrn Kummer interessierte sich nicht für Heisigs Malerei. Aus ihm sprach der Hass des Proleten aus der Leipziger Südvorstadt auf falsche Kommunisten und Leute, die für ihn lediglich Bonzen waren.